

# Spangenberg Zeitung.

Wöchentlich für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

### Erscheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.  
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.  
Telegramm-Adresse: Zeitung.  
Fernspreck. Nr. 27



### Anzeigen

werden die sechsgepaltene 8 mm hohe (Netto-)Zeile über deren Raum mit 10 Pf., berechnet; auswärts 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz, Druckvorrichtung und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Annahmgebühr für Offerten und Ansuchen beträgt 15 Pf. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 63.

Donnerstag den 3. Juli 1924.

17. Jahrgang.

Die kleine Welt der Menschheit treibt ihr Spiel  
Rennt auf und ab und macht des Lärmens viel:  
Da kommt die Nacht und hemmt das muntere  
Streben,  
Da kommt der Tod und löst das junge Leben.

## Am Rheinlande.

### Wieder separatistische Umtriebe.

Die Sonderbündler lassen neuerdings im Rheinland Pläne aufschlagen, die die Loslösung des rheinisch-westfälischen Gebietes vom deutschen Reiche, seine Neutralisierung und Internationalisierung unter Völkerbunds-Aufsicht fordern. Das kurze Inhalt der langatmigen Proklamation, die sich dem gleichem Aufwand in der seit einiger Zeit aus durchsichtigen Gründen in Wiesbaden erscheinenden, angeblich nur „menschenlichen“ Zeitschrift „Die Menschheit“ breit macht. Was die „Menschheit“ wirklich ist, weiß jeder, der im besetzten Gebiet hin und wieder vor den Anschlagäulen stehen bleibt und die umfangreichen Auszüge aus ihren scheinbar deutsch überarbeiteten Aufträgen zu ganz bestimmten Zwecken angelesen findet. Wer Matthes ist, das weiß jeder im besetzten Gebiet noch besser. Matthes war es, der im Herbst vorigen Jahres die separatistische Jugendhäusertruppe struppellos auf schuldige Bürger und ihm nicht gehöriges Eigentum losließ, mit Handgranaten und Knüppeln friedliche Städte und Dörfer in Angst und Schrecken versetzte, der freie deutsche Bürger ins Gefängnis oder doch von Haus und Hof verjagte, die Gemeindefassen und Banken ihres Geldes beraubte, der Mordanschläge fähig war, der schließlich von seinen revolvierenden Kameraden mit dem Tode bedroht wurde und dann sein teures Leben aus der gefährlich gewordenen Koblenzer Gegend an ein höheres Niederrhein suchte. Matthes ist der Abenteuerer mit dem bewegten Vorleben, das ihn, als er noch nicht zum Beruf zum Separatisten- und Jugendhäuser-Juupling erwählt hatte, schon von Ort zu Ort schmeckte, weil ein allzu langer Aufenthalt dem jeweiligen Strafrichter Anlaß gegeben hat, sich mit seiner Person zu beschäftigen.

Bei der rheinischen Bevölkerung wird Matthes mit seinem Anführer keinen Erfolg haben. Kein Kind am Rhein und auch bei Mosel, an Nahe und Ruhr, das nicht weiß, was jetzt gerade das Saarland unter Völkerbunds-Kontrolle an vernichtender Wirtschaftskrise durchmacht; das würde auch die Zukunft des gesamten Rheinlandes sein, wenn es unter die Völkerbunds-Aufsicht, das heißt unter die französische Verwaltungspumpe gestellt würde. Das Geld würde vom Rhein nach der Seine wandern, wie die Kohle aus Duisburg nach Havre; der Rhein, Mosel-, Pfalz- und Saarländer würde seinen Wein selber trinken können, wenn die französischen Erzeugnisse den rheinisch-westfälischen Völkerbundsstaat überfluten würden. Und für den rheinisch-westfälischen Arbeiter genügt ja ein Blick auf den deutschen Saar-

Über es ist auch gar nicht der Rheinländer und der Westfälischer, den Matthes durch seine langstielige Völkerbundspropaganda glauben gewinnen zu können. Die Worte, die er platonisch hat, sollen in England gehört werden. Aber einem Völkerbundsstaat gegenüber der nur die Maske der französischen Besatzung im Rheinstromgebiete und deshalb auf dem deutschen Festland sein würde, müßte gerade aus England der Ruf erhoben werden: Wir brauchen Scherbenstücke von England, Europa, die gesamte Welt. Und es würde für die Idee der Amerikaner untergraben, an die Stelle der Souveränität der Einzelstaaten beschränkenden Oberherrschaft des Völkerbundes die Toleranz einer internationalen Völkerbunds-Gesellschaft zu setzen.

Die Sonderbündler von den Franzosen geschützt werden zeigt auch folgender Vorfall: Im November 1923 hatten

verschiedene beherzte Männer versucht, die Separatisten aus den widerrechtlich besetzten Amtsgebäuden in Düren zu vertreiben. Der Versuch mißlang, weil französische Truppen eingriffen. Die Franzosen verhafteten die deutschen Beteiligten nämlich den Schutzpolizei-Leutnant Köllner und sieben andere Personen. Das französische Kriegsgericht in Bonn verurteilte den Köllner in den letzten Tagen aus diesem Anlaß wegen „Störung der öffentlichen Ordnung“, Paßvergehens und verbotenen Waffentragens zu insgesamt achtzehn Monaten Gefängnis und tausend Mark Geldstrafe. Die sieben übrigen Angeklagten, welche die Franzosen nach und nach gegen Sicherheitsleistung aus der Unterbringungshaft entlassen hatten, waren zur Verhandlung nicht erschienen. Das Gericht verurteilte sie in Abwesenheit zu je fünf Jahren Gefängnis und tausend Mark Geldstrafe. Die Franzosen gehen also auch jetzt noch mit den schärfsten Strafen gegen die deutschen Männer vor, die sich an der Abwehr des Separatistenputches beteiligt haben. Die Parteilichkeit der Franzosen tritt hierbei im so krasser hervor, als sie umgekehrt den deutschen Justizbehörden jede Strafverfolgung gegenüber den Separatisten, selbst wegen gemeiner Straftaten planmäßig unmöglich machen. Dafür wieder ein Beispiel: Der frühere separatistische Chef der Gendarmerieabteilung und Eintagspräsident der „separatistischen Regierung“, Kuhn, der vor einigen Tagen wegen verschiedener Betrügereien und Urkundenfälschungen auf Grund eines Haftbefehles vom Amtsgericht Heilberg verhaftet worden war, mußte auf Veranlassung der französischen Befehlshaber wieder freigelassen werden. So arbeiten die Franzosen jetzt noch gegen Deutschland, während Ministerpräsident Herriot behauptet, daß er Deutschland Entgegenkommen zeige.

## Wiederbeteiligung der Bayerischen Volkspartei an dem Reichskabinet.

### (Eigener Informationsdienst)

Die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler Dr. Marx und dem Führer der Bayerischen Volkspartei, über ein engeres Zusammenarbeiten bei der Fraktion im Reichstag, haben bisher einen befriedigenden Verlauf genommen. Jedoch sind noch nicht alle Fragen gelöst worden und die Verhandlungen werden daher demnächst fortgesetzt werden. Die Bayerische Volkspartei hat unter anderem verlangt, daß das Reichsjustizministerium wiederum einem Bayerischen Volksparteiler überlassen wird. Von Seiten des Reichskabinetts bestanden gewisse Bedenken dagegen, dieses Ministerium wiederum dem Abgeordneten Dr. Emminger anzuvertrauen und man hat zunächst verurteilt, die Bayerische Volkspartei zu bewegen, einen anderen ihrer Abgeordneten für diesen Ministerposten vorzuschlagen. Die Bayerische Volkspartei hat jedoch bisher an der Person Dr. Emmingers festgehalten und man rednet damit, daß der Reichskanzler Dr. Marx im Reichskabinet die vorhandenen Widerstände gegen die Person Dr. Emmingers überwinden will und daß Dr. Emminger wiederum das Justizministerium übernehmen wird.

## Die Konferenz der Ministerpräsidenten in Berlin.

### (Eigener Informationsdienst)

Die am Donnerstag in Berlin stattfindende Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder wird, wie wir erfahren, für die deutsche Politik zum Sachverständigen-Gutachten von entscheidender Bedeutung sein. In den Berliner Regierungskreisen hofft man, daß es möglich sein wird, auf dieser Konferenz einen einmütigen Beschluß zustande zu bringen, der in einer hochpolitischen Kundgebung niedergelegt werden wird. Es dürfte sich dabei um eine Entschliessung handeln, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß Deutschland die drückenden Lasten des Sachverständigen-Gutachtens nur dann auf sich zu nehmen bereit ist, wenn die wirtschaftliche Einheit des Reiches wieder hergestellt und die Besetzung des Ruhrgebietes rückgängig gemacht wird.

## Die letzte Note der Alliierten über die Militär-Kontrolle.

### (Eigener Informationsdienst)

Die Note der Reichsregierung an die alliierten Mächte, in der die Annahme der letzten Generalinspektion in Sachen der Militärkontrolle angenommen wird, war das Resultat eingehender Besprechungen mit englischen und französischen Diplomaten. In diesen Besprechungen ist bereits vereinbart worden, daß seitens der Botschafterkonferenz die Annahme der Note der Reichsregierung mit einer nochmaligen Note beantwortet werden wird, in der die Resultate der diplomatischen Besprechungen zusammengefaßt werden. Man rechnet von deutscher Seite bestimmt darauf, daß in dieser Schlussnote bestimmte Zusicherungen gegeben werden über die Modalitäten der Militärkontrolle, und daß in diesen Einzelfragen den Forderungen der Reichsregierung in weitgehendem Maße stattgegeben wird. Die Note wird möglicherweise bereits Mitte des Monats eintreffen und man glaubt in Regierungskreisen, daß alsdann die Bornahe der Militärkontrolle sich schnell und reibungslos abwickeln lassen wird.

## Deutschland und die Londoner Julikonferenz.

### (Eigener Informationsdienst)

Im Berliner Auswärtigen Amt beschäftigt man sich gegenwärtig mit den Vorbereitungen zu einer eventuellen Teilnahme Deutschlands an der Londoner Julikonferenz. Auf dieser Konferenz wird die Reichsregierung voraussichtlich ein Protokoll zu unterzeichnen haben, das die Bedingungen der Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens enthält und gleichzeitig das Antragsrecht des Gutachtens verurteilt dürfte. Nach den in Berlin vorliegenden Informationen soll die deutsche Regierung erst nach der Annahme der Geleise zum Sachverständigen-Gutachten durch den Reichstag zu den Konferenzen eingeladen werden. Die Reichsregierung steht jedoch auf dem Standpunkt, daß die Annahme der Geleise nicht vor der Konferenz erfolgen könne. Vielmehr werde es überhaupt notwendig sein, daß erst auf der Konferenz alle Bedingungen klargestellt werden, bevor der deutsche Reichstag die Geleise verabschiedet. Der deutsche Botschafter in London hat die englische Regierung von ihrem Standpunkt unterrichten lassen. Eine Antwort der englischen Regierung wird, wie wir weiter erfahren, vor Ende dieser Woche in Berlin erwartet.

## Kundgebung am Verfassungstag.

### (Eigener Informationsdienst)

Wie wir hören, werden sich die Reichsregierung und das preussische Staatsministerium an den vorgegebenen Feiertagen am Verfassungstag offiziell beteiligen. Dagegen ist ein Verbot für alle Veranstaltungen vorgelegen, die an diesem Tage zu Kundgebungen gegen die Verfassung führen könnten. Die preussische Polizei hat Anweisung erhalten, verfassungsfeindliche Demonstrationsversuche am 10. August mit allen Mitteln zu verhindern.

## Die Verlängerung Micumverträge.

### Von unserem Berliner Vertreter.

Die in der Nacht vom Montag zum Dienstag getroffene Neuregelung der Micumverträge ist für die gegenwärtige politische Situation von großer Bedeutung. In den Berliner Regierungskreisen weist man darauf hin, daß man es außerordentlich bedauern müsse, wenn die Ruhrindustrie gezwungen wurde abermals eine, wenn auch kurzfristige Verlängerung der Lieferungsabkommen mit der Micum zuzugestehen. Gerade diese Angelegenheit hätte für die neue französische Regierung den Anlaß zu einem grundsätzlichen Abweichen von der bisherigen Politik gegenüber Deutschland bieten müssen. Insofern sei also die Neuregelung der Micumverträge von symptomatischer Bedeutung für die künftige Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen. Die Zugeständnisse, die die Micum den Ruhrindustriellen gegenüber gemacht hat, seien gewiß nicht zu unterschätzen, aber das Maß des Entgegenkommens der französisch-befehligen Regierungstellen sei dennoch sehr gering, wenn man die gewaltigen Schwierigkeiten Deutschlands in entsprechender Weise in Betracht ziehe.

Der Optimismus der deutschen Regierungskreise geht heute tatsächlich nicht mehr so weit, daß man eine grundsätzliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland er-



Strohüte. Ihre Ausfichten sind trotz-  
dem nicht die schlechtesten, weil Hüte von wirklich her-  
ausgehender Qualität durchweg deutsches Fabrikat sind,  
unter anderen Namen in den Handel ge-  
bracht werden. So sind z. B. die meisten „echten Flo-  
ranger“ usw. das Erzeugnis geschickter deutscher Hände.

**Kirschen und Wasser.** Alljährlich fordert die Unvor-  
sichtigkeit, aus Kirschen kaltes Wasser zu trinken, eine Menge  
Unfälle. Unter entsetzlichen Qualen müssen die leidens-  
schwachen bei Unvorsichtigkeit meistens mit dem Tode büßen.  
In allen Dingen sei den Eltern empfohlen, ihre Kinder  
von dem Trinken von Kirschen zu warnen und ihnen die entsetz-  
lichen Folgen solchen Tuns vor Augen zu führen.

**Durch Heraushängen aus den Fenstern des Eisenbahn-  
wagens.** Ist schon manches schwere Unheil entstanden, worauf  
man besonders aufmerksam gemacht sei. Meist  
sind Unfälle dadurch, daß dem fahrenden Zug ein Güter-  
wagen über die Wagenbreite herausragenden Gegenständen  
ausgesetzt, wobei schon mancher Schädel zertrümmert wurde,  
wobei man vor allen Dingen Kindern das Heraus-  
hängen aus dem fahrenden Zug.

**Gudensberg.** Eine Riesensprengung ist im hiesigen  
Gebiet der Firma Hermann Wegener zur Ausführung  
gekommen. Ein großer Stollenstich mit rund 4000 Kilogramm  
Schwarzpulver wurde zur Entzündung gebracht. Aus der Ferne  
sah man beobachten, wie der vertikale Berg sich hob und  
dann in sich zusammenbrach. Durch die Sprengung werden  
etwa 25 000 Kubimeter Gestein verarbeitungsbereit.

**Fulda.** Der Labeschaffner Anton Buechel von hier erlitt  
am 2. d. M. einen Herzschlag und blieb bewußtlos an  
einer Eisenbahnbrücke hängen. Der Bedauernswerte hinter-  
ließ Frau und sechs unversorgte Kinder.

**Werra.** Ein schweres Autounfall ereignete sich im Stadt-  
gebiet. Zwei junge Männer, die einen Ausflug zu  
den Heimmögen im Auto zu machen. Der Kraftwagen-  
führer war anscheinend betrunken oder eingeschlafen. Der  
Wagen fuhr in den Straßengraben und wurde zertrümmert.  
Der Bankbeamte Dirre brach das Genick und war sofort tot.  
Drei andere Autofahrer wurden mehr oder weniger schwer  
verletzt.

**Vermischtes**

**Eine schwere Explosion** vollzog sich in den Räu-  
men der internationalen Dairith-Gesellschaft in Wöls-  
dorf-Saint-Jean. Mehrere Ingenieure und Arbeiter  
wurden schwer verletzt, eine Person getötet.

**Eine Hitzwelle** hat augenblicklich die Provinzen  
des Zentrums und des Westens der Vereinigten Staaten  
überflutet. Im Laufe der letzten 24 Stunden wurden  
etwa 50 Fälle von Hitzschlägen verzeichnet, von denen  
11 tödlich verliefen.

**Tödlicher Fliegerabsturz in Leipzig.** Die von  
der Luftschiffahrts- und Flugplatz A.-G. auf dem Flug-  
platz in Leipzig-Mockau veranstalteten großen Schau- und  
Sprengungen nahmen ein tragisches Ende. Bei den Vor-  
führungen des Fliegerpaares Fris und Wia sprang  
Fran Schindler aus dem Flugzeuge ab, ohne daß sich  
sein Fallschirm entfalten und stürzte aus etwa 200 Me-  
tern Höhe ab. Sie wurde in das nahegelegene Kran-  
kenhaus eingeliefert, wo sie verstarb.

**Ohnmächtig vor den Zug gefallen.** Nach einer  
Waldung des „Viegnitzer Tagesblattes“ aus Krummhübel  
ist auf dem Bahnhof die 53jährige Gattin des Amtsge-  
richtsrats Klaußen aus Hlensburg- die in Schreiberhau

zur Sommerfrische weilt, infolge einer plötzlichen Ohn-  
macht unter einen einjahrenden Zug geraten. Sie er-  
lag nach kurzer Zeit ihren schweren Verletzungen.

**Selbstmord eines Berliner Fabrikanten.** In  
seiner Wohnung im Nordosten Berlins hat sich der Fabrik-  
ant Felix Rasch nach einem Streit mit seiner Freun-  
din mit Morphium vergiftet. Er wurde in lebensge-  
fährlichem Zustande nach dem Moabit Krankenhaus  
gebracht, wo er gestorben ist. Rasch war der Inhaber  
der Chemischen Fabrik Janja.

**Ein eigentümlicher Fall.** Im Jahr 1848 starb  
im Alter von 71 Jahren in Oberlogau Schlesien ein in  
den Ruhestand versetzter Beamter. Namens Doerck, der  
keine Ereignisse sorglich in einem Familien Tagebuch auf-  
notiert hatte, das nach seinem Tod an den Ältesten  
fielen und von ihm weitergeführt werden sollte. Unter

Die zäh-harten, gefestigt gekühten  
**Bauernlob-Sensen**  
zählen mit Recht zu den allerbesten Sensen.  
Langanhaltende, feine Schnittfähigkeit,  
schöne passende Form, leichter Gang u.  
solide Ausarbeitung sind die Eigenschaften  
der Bauernlob-Sensen, durch welche sie den Vor-  
zug vor allen anderen Sorten verdienen.  
Nur echt mit obiger Schutzmarke.  
Zu haben bei:  
**Georg Klein Spangenberg**  
Eisenhandlung.

anderen bemerkenswerten Nachrichten, die sich mit seiner  
Teilnahme an den Befreiungskriegen beschäftigten, erzählt  
Doerck von einer Kugel, die ihn im Jahr 1813 in der  
Schlacht bei Leipzig getroffen, den Hocktischen zer-  
schlagen und dann einen Kniepunkt in der Wasserwurzel ge-  
funden hatte. Cines Tages während er auf dem Sofa  
lag, 18 Jahre später, fiel diese Kugel aus der Nahe-  
höhle in den Gaumen, und heftiges Husten beströmte  
sie aus dem Gehege ans Licht der Erde. Doerck ließ  
die Kugel in Gold fassen und trug von da ab Stolz  
an seiner Uhrkette.

**Die vorsichtige Frau.** Eine lustige Manöver-  
geschichte wird in „Mein Unterwiesum“ erzählt: Unser  
Dorf war mit starker Einquartierung belegt und man  
hatte die Offiziere bei kleinen Bauern unterbringen  
müssen. Während die Soldaten ihrem Dienste nach-  
gingen, kam ich in eines dieser Häuser und wurde in  
das vom Offizier bewohnte Zimmer geführt. Es sah  
reinlich und nett darin aus, der Tisch war mit einem  
blütenweißen Tischtuche bedeckt. Ich äußerte meine Be-  
wunderung darüber, daß noch kein Fleck in das Tisch-  
tuch gekommen war. „Ja, wissen Sie,“ sagte die  
Bauernfrau in ihrer bedächtigen Art, „zum Essen nehme  
ich das Tischtuch immer ab. Solche Herren sind nicht  
gewöhnt, sich in acht zu nehmen.“

Mit 30000 Mark geküht. Der Geschäfts-  
führer des „Wewolf“ in Halle, Zabel, ist unter Hinter-  
lassung von 30000 Goldmark Schulden spurlos ver-  
schwunden. Zabel war es gelungen, durch seine zur  
Schau getragene gute Gewinnung vor allen kleinen Hand-  
werkern und Geschäftleuten größere und kleinere Ver-  
träge zu entlocken, die er für seine verschwenderische  
Lebensführung verwendete.

**Schweres Bootsunglück auf der Weichsel.** Nach  
einer Meldung der „Wesl. Ztg.“ aus Danzig kenterte  
in der Nähe der Mündung der Mottlau in die Weichsel  
ein mit neun Personen besetztes Boot. Vier der In-  
fanten, drei Mädchen und ein Bursche, ertranken, wäh-  
rend die übrigen von Schiffern und Schuttpolizei gerettet  
werden konnten.

**Die tiefste Hölle unter Tage.** Nach den neue-  
sten Ermittlungen ist Saiti in Brasilien die tiefste  
Kohlengrube der Welt. Sie wird seit 1834 ausgebeutet  
und hat eine Tiefe von 2600 Metern. In ihr herrscht  
eine Hitze von achtundvierzig Grad Celsius, die auf  
künstlichem Wege auf vierzig Grad Celsius herabgesetzt  
wird. Die Arbeiter bestehen ausschließlich aus Negern.  
Kein Europäer würde es fertigbringen, in einer solchen  
Hölle zu arbeiten.

**Am Everestgipfel.** Ueber die gescheiterten Auf-  
stiegsversuche zum Everest werden jetzt Einzelheiten be-  
kannt. Der weitere Vorstoß wurde von Norton und  
Sommerell unternommen, die nach Erreichung des Zelt-  
bivwachs in nahezu 27 000 Fuß Höhe nur unter äußersten  
Anstrengungen noch gegen 28 000 Fuß Höhe vordringen  
konnten, wobei sie sieben bis zehn Anzüge für jeden  
Schritt brauchten, und wobei bei 180 Pulsschlägen in  
der Minute, nach zwanzig Metern Aufwärtssteigen eine  
eine längere Pause notwendig wurde. Sie gaben da-  
raufhin den Versuch auf, weil, wie Sommerell feststellt  
die menschlich Konstitution einer solchen Höhe nicht mehr  
gewachsen ist trotz herrlichem Sonnenschein und nahezu  
völliger Windstille, wobei der Gipfel fast greifbar nahe  
schien. Beide Versuche erfolglos. ohne Sauerstoffapparate,  
um deren Gewicht zu ersparen. Daraufhin brachen  
Mallory und Irvine am 6. Juni vom Lager vier mit  
acht Trägern und Sauerstoffapparaten auf, um in höch-  
sten Lager zu bivakieren und am nächsten Tag den letzten  
Versuch in diesem Jahre mit Hilfe der Sauerstoffappa-  
rate zu unternehmen. Man beobachtete sie zuletzt in  
28 000 Fuß Höhe wobei zu erkennen war, daß sich  
alles in bester Ordnung befand und sie unerwartet gut  
vorwärts kamen. Von diesem Augenblick an sind beide  
erschollen und in Anbetracht des guten Wetters nimmt  
die Expedition an, daß sich irgend ein alviner Unfall ge-  
wöhnlicher Art ereignet hat, aber daß weder das Wet-  
ter noch ein Verlegen der Sauerstoffapparate die Kata-  
strophe herbeiführte, nachdem der Gipfel nahezu erreicht  
war. Nach mehrtägigem Warten und Nachforschungen  
welche wegen der Gefahr eines Wetterumschlags nicht  
über das Lager hinaus ausgedehnt werden konnten,  
gaben die übrigen jede Hoffnung auf und begannen den  
Abstieg.

**Der findige Bursche.** Ein Bataillonkommandeur  
in Schlesien hatte während der Befreiungskriege zwei  
stattliche Pferde erhalten, ein Reitpferd und ein Pack-  
pferd, aber weder Zaum noch Sattel dazu,  
wie ja die Ausrüstung der Bataillone zur Zeit derart  
ärmlich war daß er nur ein Beispiel zu erwähnen, die  
freiwilligen Gardejäger der 1. Kompagnie des 1. Gar-  
deregiments zumeist barfuß daherkamen. Jener Komman-  
deur hatte aber zum Glück einen tüchtigen Burschen.  
Beim Einmarsch nach Böhmen fand er jeden Tag etwas  
anderes, was die Ausrüstung seines Herrn vervollständigte  
Zaum, Sattel, Schabracke so daß innerhalb 15 Tage  
beide Pferde völlig bekleidet waren.

Bursche wieder kein Wasser mehr brachte, mußte er selber kochen.  
Als er plötzlich merkte, daß er ohne Berechnung lang-  
Kasser, das Kasser, das Kasser war, war er  
Er war entschlossen in Laune und legte ein verdorbenes Früh-  
stücksei konnte sie ihm nicht verderben.

Er fühlte sich wie ein frecher Schalkjunge und mußte um Stimmiel  
und Hölle erst einmal irgendwas austrinken, ehe er in die blühre  
Fabrik ging.

Er sprang die Treppe hinauf, nahm zuerst zwei Stufen, dann  
drei und vier und freute sich, wie weit er mit seinen langen Beinen  
ausholen konnte. Es war auch wohlthuend, daß es ein kräftiges  
Geräusch verursachte. In solchem Zuge mußte das Schlafhaus doch  
ein wenig wachgerüttelt werden!

„Fräulein Schling — guten Morgen — guten Sie mal aus  
dem Fenster!“

„Ach, Herr Doktor! Was gibst du draußen?“  
„Ist hand verlegen auf, und eine dünne Röte steigt ihr in die  
Wangen. Sie warf zuerst den Kopf ein wenig trocken in den  
Nack — sie wollte Frey wenigstens zeigen, daß sie nicht alles still  
einleckt. Aber er nickte ihr nur mit einer solchen zutraulichen  
Jungenhaftigkeit zu, daß sie mitlachen mußte.“

„Fräulein Schling — ich sage Ihnen: draußen ist was! Geht  
Sie mal raus!“

„Sie wollen mich anfreunden?“  
„Ja — sehen Sie nichts?“  
„Nichts Besonderes!“  
„Nichts nichts?“  
„Nichts — was ist denn?“ — —  
„Ach! — Doch die Sonne!“  
„Ach ja!“

Beide lachten wie die Kinder und sahen sich an.  
Da wurde er plötzlich ernst.  
„Ich habe mich gestern wie ein Kislpel benommen — ja?“  
„Ja wurde rot und schämte.“  
„Es kam diähter heran, als nötig war.“

„Ist ja in seinen Augen etwas, was sie erschrecken ließ — As  
hat die Hände, mein mein“ — aber da hatte er ihren Kopf schon  
mit beiden Händen gepackt und küßte sie mitten auf den Mund.  
(Georgiusen lobte)

**Die Tränenmamsell.**

Roman von Vergard Spangenberg.  
Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin 1908.  
1. Buchkapitel. (Nachdem verlobt.)  
„Ist das Iba auf und wußte, daß nun draußen der Frühling  
anfang, daß nun die Kinder aus den Säulchen kamen und sich zu-  
rück, daß es nicht mehr regnet! Daß sie zu ihren Kreiselchen gehen  
und die Hausfrauen zu ihren Strohnädeln! Und daß alles da  
war, was die Augen rief von den lustigen Wunden — und daß  
sie allein noch übrigbleibt mit ihrem Kummer.“  
Die nahm ein Leinwandstück und rief die Tränen von der  
Wange, damit es keine Flecken gab.  
Draußen aber war das Leben.

Am andern Morgen schien wirklich wieder die Sonne.  
Doch meinte die Schwester und lachte dabei, daß seine Schab-  
büchen gähne sichtbar wurden.  
„Ist — steh auf! Die Sonne!“  
„Ist ja.“  
Sie stand auf. Sie zog sich an, trank den süßen Roggenkaffee  
und würgte ihr Margarinebrot hinunter — aber zum hellen  
Fenster sah sie nicht.  
„Was ging sie die Sonne an! Die war für diejenigen, die im  
Boden standen!“  
Sie ging wortlos umher, packte ihr Näbzeug schweigend ein  
und schaute unter unruhigen Gedanken.  
Die Mutter sah den Vater an und schüttelte den Kopf. Die  
Mutter sah den Vater nicht auch: die Iba  
Iba verstand es wohl.  
„Ist glaubt, ich bin krank? Mag sein — ich mein' oft selbst —  
ich mach es nicht mehr lange.“  
Doch sah hoch auf. Eine Stimme kam wie eine sieghafte  
Fanfare: „Nicht lange!“ — Gott, Iba — dann kann ich ja dein  
Kett kriegen — denn hob' ich auch eins für mich alleine.“  
„Mein Bett!“ Iba lachte hart und ging hinaus.  
Es war die Welt. Kamm schaute sich eins an zu gehen, da  
helen die anderen auch schon darüber her und teilten sich die  
Deniel noch war sie doch am Leben!  
Es war eine warme, brennende, unvorbar schöne Frühlingluft.  
Die Schüttelnder gingen nicht mehr wie sonst mit trüben  
Schritten aus der Erde — sie hüpfen, hiesig, tanzen und hochten

sich vor unbändiger Freude. Es war ein Subu-Geschrei über  
das, ein Lachen und Lärmen, als ob ein langer Winterstahl über-  
wunden war.

Die gestohlenen Leute, die in ihre Bureaus und Läden strebten,  
gingen an den sonnigen Stellen in feinsinniger Genießerium  
mit bemüht-wohligen Schritten und seufzten sich, wenn die Sonne  
langsam den Mantel durchwärmte.

Die Mädchen sahen wie feurige Mohblumen aus. Ihnen  
wurde es schon zu warm. Sie waren schon reich von ihren länd-  
lichen Helmstätten aufgedröhen und hatten mit solchem Winter  
nicht gerechnet.

Die kleineren Schulbuben kauften alle Murmeln auf, die auf  
dem Schulweg in ihren Kreisl gerieten, und die älteren richteten  
sich neue Kladderbüchel ein und schworen sich, sie bis ans Ende  
sauber und ordentlich zu halten.

Die Mütter trauten das Sommerzeug aus den Wollentischen  
heraus, die Hausväter schlossen Schwingelnd den Kohlenkeller ab.  
„Nur noch für die Waschlage —“

Die Dienstmädchen kündigten ihre Stellen und wollten sich ver-  
ändern, die Kutscher wollten plötzlich aus ihren alten Kreisen  
feurige Stoffe machen und knallen, pfliffen, schnalzen, daß die  
Pferde ganz erschrocken die heißen Beine durchhangelnd wackelten.  
Die ganze Welt war ein Narrenhaus geworden.  
Über so muß ein Frühlingstag sein!

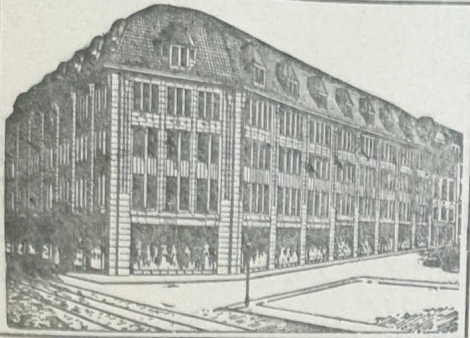
Wenn die ersten Stroffusse wie Spiegeleiter auf dem Rasen  
liegen, wenn die Kinder ihre Spielzeuge mit dem Haden in den  
Sand schütten, wenn die Hunde eifrig auf die Drahtschau gehen —  
ach, ja: dann ist der Frühling wirklich da!  
Und er war da! Er war es, und kein Regenwetter hatte sein  
Rommen aufhalten können.

Er war da, und Iba ging mitten hindurch. Sie zog die herbe  
Luft tief ein und hülfte, daß sie jünger und schneller ging als  
sonst. Vergerlich gefand sie sich ein, daß der tolle Geseß sie auch  
gepackt hatte — sie konnte wieder träumen — sie konnte lächeln  
und mit der alten Liebe an Axel Frey denken.

Iba wunderte sich selbst, wie ein paar warme Sonnenstrahlen  
die Stimmung so beeinflussen konnten, aber sie wunderte sich gar  
nicht lange. In solchen Frühlingstagen sind die Menschen alle  
wie begehrt und staunen eigentlich über nichts als nur über die  
Liebe, warme, langentbehrte Sonne.

Frey war auch nicht mehr der verdrehtliche Mann von gestern.  
Er hatte sich schon beim Antleiden darauf setzapt, daß er einen  
leden Cassenbauer pfliff, und als er Paul rief, weil der nachhiesig

# Größtes u. modernstes Unternehmen des Regierungsbez. Cassel



14 große Schaufenster bringen die letzten Schöpfungen der Mode

Ein Rundgang durch unser Haus mit seinen 52 Spezial-Abteilungen zeigt eine beachtenswerte Ausstellung deutscher Erzeugnisse!

## Eigene Einkaufshäuser

sowie großangelegte Fabrikationsbetriebe für 20 Häuser bieten enorme Preisvorteile!

Fahrstühle, sowie der vorzüglich geleitete Erfrischungsraum dienen zur Bequemlichkeit des Publikums

# Sietz

A.-G.

Cassel

Zustellung der Waren im weiten Umkreise durch eigene Autos u. Pferdegespanne!

## Hugo Munzer / Spangenberg

Fernspr. 27 \* Buchdruckerei \* Fernspr. 27

Empfehle mich für Anfertigungen aller Arten von Drucksachen, als: Formulare aller Art, Rechnungen, Briefbogen und Briefumschläge, Postkarten, Mitteilungen, Quittungen, Zirkulare, Preislisten, Aviskarten, Programme, Mitgliedkarten, Statuten, Diplome, Plakate, Einladungskarten, Verlobungs- und Vermählungskarten, Visitenkarten und sonstige im geschäftlichen Leben gebräuchliche Artikel.

Gechmackvolle Ausstattung

Schnellste Lieferung

Cassel

### H. Wenzel

Wolfsschlucht 27  
Möbeltransport  
Wohnungstausch

## D. T.

Sonntag nachmittag  
2 Uhr

Faustballretourspiel  
gegen Adelshausen.

Nachmittags 3 Uhr

Fußballwettpiel  
gegen Sportverein Neumorschen-Heinebach.

Der Spielwart



Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

## Kaufe jedes Quantum Heidelbeeren

zu den höchsten Tagespreisen.  
Alfred Brauns, Händler

## Gebrauche

# Ata



- und im Haus  
sieht stets bei dir wie Sonntag aus!

(ATA HENKEL'S PUTZ- UND SCHEUERMITTEL)

PIANOS  
FLÜGEL  
HARMONIUMS

nur erste Marken, liebe-  
größter Auswahl zu be-  
soliden Preisen die  
gegründete Firma

W. Beckmann  
Cassel

Jägerstraße 7 - Telefon 1

## Mütterverein

Am nächsten Sonntag findet bei günstigem Wetter  
der Ausflug nach Zooden statt.



Kupferkessel  
Transportable  
Kessel-Oefen

Preisliste auf Wunsch: :: Telefon 594, 595, 596

Linker, Drahtwerk Cassel 4

Verkaufsstelle: Cassel, Altmarkt



## Wattenbacher

### Schwarz und Glanzkohlen

sofort lieferbar.

Zahlung nach Liebereinkunft.

Kassel, Königsplatz 40, I.

Telefon 38 und 4538

# FENNEL



MODERNE  
OPTIK

HOHENZOLLERNSTR. 39.

Neue und gebrauchte

## Motorräder

stets am Lager

### Arndt & Schnerr

Rotenburg a. Fulda

## Inserieren bringt Gewinn!

Uhren  
Juwelen  
Gold- u. Silberwaren  
kaufen Sie vorteilhaft bei  
**Josef Diel**  
Wilhelmstraße 21 Kassel Fernsprecher 4648